



### MARKT 4

Nach den Höhenflügen zu Beginn des vergangenen Jahres ist auch bei den Futtermitteln aus Rube Normalität eingetreten.

### AGRARPOLITIK 5-6

Direktzahlungen, Cross-Compliance, Health-Check und die Auswirkungen auf den Zuckerbereich – einen Überblick verschafft Ihnen Dr. Karsten Maier von der WVZ auf Seite 5.

Die ZMO-Reform hinterlässt gravierende Spuren. Fabriken werden geschlossen, Arbeitsplätze vernichtet. Unternehmen übernehmen andere, wieder andere gehen Kooperationen auch mit nicht-europäischen Gesellschaften ein.

### INTERNET 7

2008 gab es ein neues Gewand und einen Feinschliff beim Inhalt - 2009 wird bei BISZ die Benutzerfreundlichkeit in Angriff genommen. Landwirte erhalten zukünftig auch regionale Informationen zeitnah und kostenlos. Schauen Sie doch mal vorbei.

### RÜBENABRECHNUNG 8

„Weniger ist mehr“, heißt es ab 2009 bei der Rübenabrechnung. Zuckergehaltszuschläge, Qualitätsprämien, Rübenmarkvergütung, Frühlieferprämie und die Prämien für Mietpflege und Spätlieferung werden für alle Kategorien gleich sein.

### BETRIEBSWIRTSCHAFT 10

Ökologie und Ökonomie sind nur ein scheinbarer Gegensatz. Näheres erläutert das Institut für Zuckerrübenforschung.

### DÜNGUNG 11-12

Pflanzen brauchen zu ihrem Wachstum guten Boden und Nahrung. Hier hilft Carbokalk, ein Nebenprodukt der Zuckerherstellung.

Der Bodengesundheitsdienst gibt aktuelle Empfehlungen im Hinblick auf die Düngung mit Mikronährstoffen.

### BIOZUCKER 13

Bio ist in und bei Südzucker ist Biozucker auch drin. Neuerdings wird er nicht nur an die Hersteller von Bioprodukten geliefert, sondern kann auch in der Kleinpäckung erworben werden. Biorüben verzeichnen steigende Anbauflächen und tragen somit der wachsenden Nachfrage nach Biozucker Rechnung.

### UNTERNEHMEN 14

Zucker aus Zeit hat eine 150-jährige Tradition. Einen Querschnitt durch die Geschichte aus der Feder von Jürgen Lehnert von der Arbeitsgemeinschaft Zeit finden Sie auf dieser Seite.

## Es geht wieder aufwärts!

### Winterversammlungen mit positiver Bilanz

(HW). Nach Abschluss der Winterversammlungen gilt es, Bilanz zu ziehen. Obwohl die Zahl der Anbauer regional unterschiedlich um bis zu 20 % rückläufig ist, waren die 76 Versammlungen in Süddeutschland durchweg gut besucht. 7.800 Anbauer fanden den Weg in die Versammlungslokale, das sind rund 40 % aller Anbauer. Im Vordergrund der Betrachtungen sowohl der Vortragenden als auch der Diskussion stand die Wirtschaftlichkeit des Rübenbaus. Eingebettet in die Entwicklung der Agrar- und Zuckerpolitik wird die Zukunft des Rübenbaus aktuell etwas positiver gesehen als in der Vergangenheit.

#### ■ Vorzügliche Quotenrüben

Viele Anbauer scheinen bereit, ihre Anbauflächen nach letztjähriger Einschränkung wieder ausdehnen zu wollen. Die Vorzüglichkeit der Quotenrübe wird allgemein anerkannt – das Ergebnis der aktuellen Situation bei Getreide und Milch. Dem Industriezuckerbereich wird allerdings noch immer eine gewisse Skepsis entgegengebracht. Hier werden nachhaltig attraktive Preise nötig sein, um diesen Bereich langfristig zu sichern. Das neue Südzucker-Bezahlungssystem ab 2009 wurde erklärt und diskutiert.

Neben der Wirtschaftlichkeit des Rübenbaus und dessen Zukunftsperspektiven nach 2014 nahmen aber auch produktionstechnische Fragen

wie Düngung und Pflanzenschutz sowie die Sortenwahl einen breiten Raum ein. Die Frage, wie man das Südzucker-Rohstoffportal breiter zum Einsatz bringen könnte, zum Beispiel zur Saatgutbestellung, war Gegenstand der Erörterungen. Von den Züchtern wurden gesündere Sorten gefordert. Allgemein wird der Focus nicht mehr ausschließlich auf den bereinigten Zuckerertrag, sondern auch auf Merkmale wie Feldaufgang, Schosser, Resistenzen gegen Blattkrankheiten, Nematoden und Rhizoctonia gerichtet. Die höhere Rabattierung der Saatgutfrühbestellung wurde positiv angenommen.

#### ■ Heisse Eisen

Mit Spannung verfolgt wurden auch die Ausführungen über die Entwicklung der Südzucker AG im aktuellen Geschäftsjahr und deren Perspektiven für 2009. Nach dem Einbruch im vergangenen Jahr sollte es nun wieder aufwärts gehen.

Wie immer wurden Fragen der Rübenlogistik heiß diskutiert. In manchen Versammlungen konnte man den Eindruck gewinnen, dass der Transport der Rüben viel spannender ist als deren Anbau. Während in den Gebieten, in denen die 24-Stunden-Anfuhr bereits Praxis ist, darüber nicht mehr gesprochen wird, war dies in den Regionen der Umstellung ein heißes Eisen. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, den Quotenrübenbereich zu stärken und nicht finanzielle Leistun-



In zahlreichen Winterversammlungen informierten sich die Landwirte über produktionstechnische Fragen, die Zuckerpolitik sowie die Wirtschaftlichkeit des Rübenbaus. Foto: Lang

gen in diesem Bereich dem wachsenden Industriezuckerbereich zugute kommen zu lassen. Neben dem Rohstoff Zuckerrüben für die Zuckerproduktion wurde in einigen Versammlungen auch der Einsatz als Biogassubstrat diskutiert. Hier werden der Rübe zunehmend positive Eigenschaften im Vergleich zu den herkömmlichen Substraten wie Mais nachgesagt.

#### ■ Hohe Schnitzelpreise

Von viehhaltenden Betrieben wurden die hohen Schnitzelpreise kritisiert. Dabei musste vielerorts erklärt wer-

den, dass der Schnitzelpreis ursächlich für die aktuell recht ansehnliche Rübenmarkvergütung ist. Auch sollte nach Ansicht vieler Anbauer das Rübengeld höher angezahlt und früher ausgezahlt werden.

Insgesamt kann von einer positiven Stimmungslage berichtet werden. Die Diskussionen waren durchweg konstruktiv. Man schaut gern zurück auf eine gelungene Kampagne mit guten Mengen und Qualitäten in einem problemlosen Herbst. Nach den herben Enttäuschungen bei den Preisentwicklungen von Getreide und Ölsaaten sehen viele Anbauer die Rübe nun wieder in neuem besseren Licht.

## Brasilien im Ethanolrausch

### Wer nicht arbeiten kann, muss hungern

(gr). Obwohl oft bestritten, sind die sozialen Verhältnisse bei der Zuckerrohrernte in Brasilien wirklich katastrophal. „Der Spiegel“ berichtete in seiner Ausgabe vom 19. Januar über die Ethanolpläne Brasiliens und über die erbärmlichen Missstände der Zuckerrohrschneider, die unter dem ehrgeizigen Ziel des Staates zu leiden haben.

#### ■ Brasilien und seine Ethanolpläne

Nach Vorstellung der brasilianischen Regierung soll das Land 2030 der größte Treibstofflieferant der Welt werden. Brasilien könnte nach Expertenmeinung rund ein Viertel des weltweiten Ethanolbedarfs decken. Dazu müsste die Ethanolproduktion noch erheblich gesteigert werden. Brasilien erzeugte 2008 knapp 26 Mio. m<sup>3</sup> Ethanol und möchte seinen Ethanolstoß bis 2017 auf jährlich 53 Mio. m<sup>3</sup> anheben.

#### ■ Zuckerrohrernte ist harte Arbeit

Welchen Preis dieses ehrgeizige Vorhaben hat, sieht man am Beispiel aus dem Nordosten Brasiliens. In diesem Gebiet ist keine maschinelle Zuckerrohrernte möglich, wie seit Generationen muss es per Hand geerntet werden. Die Planta-

gen brennen, damit werden Schlangen verjagt, Vogelspinnen getötet und vor allem die scharfen Blätter des Zuckerrohrs verbrannt. Wenn dann nur noch Glutnester glimmen, rücken Hunderte von Arbeitern mit ihren Macheten vor. Sie schneiden das Zuckerrohr, das die Flammen übersteht und aus dem dann Ethanol destilliert wird. Sechs Tage die Woche arbeiten sie und verdienen rund

400 Real (ca. 130 Euro) im Monat. Lesen und schreiben lernen die meisten Arbeiter nicht, dafür kennen sie aber schon seit ihrer Kindheit die Gesetze der Zuckerrohrplantage. Das erste Gesetz ist, dass es kein Gesetz gibt, außer dem Wort des Vorarbeiters. Er bestimmt, wer arbeiten darf und wer nicht. Wer verletzt ist oder zusammenbricht, wird entlassen. Sich zu be-

schweren hat keinen Sinn, man wird höchstens noch kritischer beobachtet. Und da es in dieser Gegend kaum eine andere Arbeit für diese Menschen gibt, nehmen sie es hin.

#### ■ Keine konsequente staatliche Kontrolle möglich

Gegen die Missstände kämpfen Organisationen und Behörden an und setzen dabei ihr Leben aufs Spiel. Sie können jedoch kaum etwas erreichen. Man versucht den jungen Menschen eine Lebensperspektive zu geben, indem man ihnen das Lesen und Schreiben beibringt und Essen gibt.

Den Behörden fehlen die Kontrolleure, um eine konsequente Überwachung der Plantagen und der Zucker- sowie Ethanolfabriken zu gewährleisten. Ihnen ist bekannt, dass die Arbeiten auf den Zuckerrohrplantagen sehr viel gefährlicher sind als sie sein dürften.

So werden Unmengen an Pestiziden ausgebracht und das per Hand und ohne Schutzkleidung für die Arbeiter. Dies führt zu Spätschäden und teilweise zu Vergiftungen. Die Arbeitsbedingungen sind so erbärmlich, dass die Behörden zahlreiche Verfahren wegen Verstößen gegen alle möglichen Vorschriften einleiten, manchmal sogar wegen Sklavenhaltung.



Unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten die Zuckerrohrschneider auf den Plantagen im Nordosten Brasiliens, damit die Ethanolproduktion gesteigert werden kann. Foto: Spiegel